

Trump droht Kanada, Panama und Grönland: Amerika zuerst erklärt alles

Trump's Drohungen gegen Grönland, Kanada und Panama offenbaren tiefere nationale Sicherheitsbedenken.

Sein „America First“-Ansatz könnte geopolitische Allianzen gefährden und zu internationalen Spannungen führen.

CNN — Donald Trumps imperialistische Ambitionen in Grönland, Kanada und Panama erinnern oft an die Gedankengänge eines Immobilienhaies, der Außen- und Handelspolitik mit der Jagd nach neuen Deals gleichsetzt. Doch hinter seiner expansionistischen Denkweise steckt eine klare Methodik. Trump beschäftigt sich auf seine eigene Art und Weise mit Fragen der nationalen Sicherheit, mit denen die USA in einer neuen Welt, die von Chinas Aufstieg, der Ungleichheit der Globalisierung, dem schmelzenden Polar-Eis und der Instabilität großer Mächte geprägt ist, konfrontiert sind.

Amerika zuerst: Trumps Prinzipien

Seine Haltung verkörpert zudem das Prinzip „America First“, welches die US-Stärke nutzt, um unermüdlich engste nationale Interessen zu verfolgen, selbst auf Kosten kleinerer, verbündeter Mächte. Trumps Überlegungen zur Kündigung des Panama-Kanal-Vertrags verdeutlichen das Bestreben der neuen Administration, dem Einfluss fremder Mächte auf die westliche Hemisphäre entgegenzuwirken. Dies ist keine neue Sorge – sie zieht sich durch die amerikanische Geschichte, die bis zur Monroe-Doktrin in den 1820er Jahren zurückreicht, als europäische Kolonialisten die Bedrohung darstellten.

Trumps Gefahren in der Außenpolitik

Trumps Überzeugung, dass die Vereinigten Staaten in ihrem eigenen Einflussbereich die Herrschaft übernehmen sollten, ist ein wichtiger Hinweis darauf, wie er zentrale geopolitische Herausforderungen, wie etwa den Krieg in der Ukraine oder mögliche Spannungen mit Taiwan, managen könnte. Aber sein neokolonialistisches Vorgehen im 21. Jahrhundert ist ein erhebliches Risiko und könnte dazu führen, dass er die Macht Amerikas gefährdet, indem er Allianzen, die über Generationen hinweg aufgebaut wurden, schädigt und seine Freunde entfremdet.

Militärische Drohungen und strategische Ambitionen

Trump fügte dem bereits angespannten Weltgeschehen am Dienstag mit einer Aussage über den Panama-Kanal und Grönland weiteres Feuer hinzu, als ihn ein Reporter fragte, ob er Gewaltanwendung zur Rückeroberung des Panama-Kanals oder zur Übernahme des strategisch wichtigen Grönlands ausschließen könne. "Ich werde mich dazu nicht verpflichten, nein," sagte Trump in Mar-a-Lago. "Es könnte sein, dass man etwas unternehmen muss."

Die Kanadier atmeten auf, als sie erfuhren, dass der gewählte Präsident nicht plante, die 82. Luftlande-Division über die 49. Parallel zu senden. Er erklärte, er wolle nur wirtschaftliche Mittel einsetzen, um die stolze souveräne Demokratie im Norden einzugliedern und sie zum 51. Bundesstaat zu machen. Wie so oft bei Trump waren seine Drohungen mit einer Mischung aus Boshaftigkeit und Schalk versehen.

Den Blick auf bessere Deals gerichtet

Es ist unwahrscheinlich, dass Trump das bekommt, was er sich von Kanada, Panama oder Grönland erhofft. Stattdessen könnte

seine Strategie darauf abzielen, bessere Bedingungen für die USA zu erreichen – vielleicht eine Ermäßigung für amerikanische Schiffe, die die Schlüsselwasserstraße zwischen dem Atlantik und dem Pazifik durchqueren, einen besseren Zugang zu seltenen Erden in Grönland und Handelsabkommen mit Kanada, die US-Herstellern zugutekommt. Trump wird sicherlich jede dieser Errungenschaften als einen massiven Sieg darstellen, selbst wenn sie sich als eher kosmetisch erweisen, ähnlich wie sein erster Handelsvertrag mit Mexiko und Kanada.

Ein griffiges Prinzip: Du bist allein verantwortlich

Trumps Drohungen untermauern eine seiner außenpolitischen Grundüberzeugungen: dass jedes Land aggressiv seine Ziele unilateral verfolgen sollte, was zwangsläufig starken, wohlhabenden Nationen wie den USA zugutekommt. “Als Präsident habe ich die gescheiterten Ansätze der Vergangenheit zurückgewiesen und setze stolz Amerika an die erste Stelle, so wie ihr eure Länder an die erste Stelle setzen solltet. Das ist in Ordnung – das solltet ihr tun,” sagte Trump bei der UN-Generalversammlung 2020.

Konsequenzen für die internationalen Beziehungen

Trumps autoritärer Ansatz könnte auch dazu führen, dass er den Unterschied zwischen US-Alliierten und -Gegnern nicht erkennt. Am Dienstag beschwerte er sich, Kanada, Amerikas geographischer Freund, würde sich auf den US-Verteidigungsschirm verlassen und sollte daher ein Bundesstaat und keine Nation sein. Eine solche Sichtweise widerspricht der von den USA geführten liberalen Ordnung, die Allianzen als Investitionen betrachtet, die die amerikanische Macht multiplizieren und Demokratie und Freiheit schützen.

Ein Rückzug aus der Welt oder neue

geopolitische Strategien?

Das Entsenden von Truppen zur Sicherung des Panama-Kanals oder Grönlands könnte Trumps Warnungen auf dem Wahlkampf auch widersprechen, dass sich die USA aus neuen ausländischen Verstrickungen zurückziehen sollten. Doch es könnte die Ideologie „America First“ verkörpern. Ein Rückzug aus der alten Welt in einer Trumps zweiten Amtszeit könnte durch einen „Kontinentalismus“ ersetzt werden, der „Globalismus“ verdrängen könnte.

Trumps gewagte Rhetorik und die Reaktion der Welt

Trumps expansive Vision zeigt sein unerschütterliches Selbstbewusstsein während seiner zweiten Amtszeit, die er nutzen will, um einen markanten Stempel auf die globale Rolle Amerikas zu drücken. Gleichzeitig wird seine Darstellung des Prinzips, dass der Starke über den Schwachen triumphiert, auch seinen Umgang mit anderen weltpolitischen Themen prägen, insbesondere dem Krieg in der Ukraine. In einem bemerkenswerten Moment am Dienstag äußerte Trump, dass er das Sicherheitsgefühl des russischen Präsidenten Wladimir Putin verstehe, der besorgt darüber sei, dass die von ihm überfallene Nation NATO-Mitglied werden könnte.

Die Möglichkeit, dass Trump bereit sein könnte, Putins Bedingungen zu akzeptieren, war bereits besorgniserregend. Bei einem Treffen zwischen Trump und Putin äußerte der russische Präsident historische US-Sorgen über das eigene Einflussgebiet und nutzte diese Gelegenheit, um Trump zu manipulieren. Einfordert man, die moralische Gleichheit zwischen den US-Interventionen in Lateinamerika und der russischen Invasion in der Ukraine zu ziehen, sollen die Lehren aus der Monroe-Doktrin zitiert werden.

Internationale Reaktionen auf Trumps

Vorgehen

Trumps Rhetorik mag seinen Unterstützern gefallen. Doch viele Ausländer empfinden sie als arrogant. Der Versuch, den Panama-Kanal zu übernehmen, würde als geopolitische Piraterie angesehen. Eine Invasion Grönlands würde das internationale Recht verhöhnen. Der kanadische Premierminister Justin Trudeau, dessen ohnehin schon besiegelte Karriere durch Trumps Zollbedrohungen einen weiteren Schlag erlitten hat, verspottete Trumps Ansprüche auf den ‚Großen Weißen Norden‘. „Es gibt nicht den Hauch einer Chance, dass Kanada Teil der Vereinigten Staaten werden würde,“ schrieb er auf X.

Diese Reaktionen zeigen die Kehrseite von Trumps Herangehensweise. Sein Mobbing gegen Amerikas Freunde könnte ganze Bevölkerungsgruppen entfremden. Einige außenpolitische Experten befürchten, dass amerikanische Drohungen und Druck in Lateinamerika Nationen tatsächlich näher an China treiben könnten.

Trumps Missachtung des Patriotismus anderer Völker könnte die langanhaltenden Freundschaften Amerikas ebenfalls vergiften. „Die Mehrheit in Grönland findet es ziemlich beängstigend und unangenehm, dass die USA in einer respektlosen Weise zeigen, dass sie Grönland kaufen oder kontrollieren möchten,“ sagte Aaja Chemnitz, ein Mitglied des dänischen Parlaments und Grönland-Bewohner, zu CNN. „Grönland ist nicht MAGA. Grönland wird kein MAGA werden.“

Details	
Quellen	• edition.cnn.com

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at